

# Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt  
für Wahrheit, Recht und Freiheit  
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit  
und Sonntagsbeilage Feierabend

Anzeigen:  
Kameras von Geschäftsangelegenheiten bis 10 Uhr, von Familienangelegenheiten bis 11 Uhr.  
Preis für die Welt-Beilage 20 J. in Reichsmark 20 J. für unentgeltlich geschickte, sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen. Anzeigen über die Geschäftsverhältnisse der Wirtschaft des Landes nicht abzunehmen.  
Redaktions-Sprechstunden: 10 bis 11 Uhr vormittags.  
Für Abgabe eingetragener Geschäftsbriefe nach der Redaktion nicht verbindlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto beigefügt ist. Briefliche Anfragen in Anwesenheit des Verlegers.

Nr. 115

Geschäftsstelle und Redaktion  
Dresden-N. 16, Golbeinstr. 46

Mittwoch den 20. Mai 1914

Fernsprecher 21366

13. Jahrg

  
Marke  
Bucheholz  
Strohhaube  
Filzhaube  
Seidenhaube  
Billigste  
Preise  
nur Wettinerstraße 21.

**Porzellan**  
Steingut  
Königl. Hoflieferant  
**Glas und Kristall**  
Gebrauchs- u. Ziiergegenstände  
König-Johann-Str. 6

## Christi Himmelfahrt

Kommet auf den Delberg, Christus will Abschied nehmen. Seine Mission ist erfüllt, seine Arbeit getan. Feierabend heißt die Stunde. Wunderbar wie die Ankunft ist der Abschied des Erlösers. Er fährt zum Himmel. Wie sollen wir uns dieses Bild vorstellen? Alle Gedanken der Kunst, alle Schönheiten der Natur, sie reichen nicht hin, Christi Himmelfahrt zu malen. Es geht über Menschenkraft, die Geisterwelt zu schildern. Denn das ist gewiß: bei diesem wunderbaren Abschied des bereits vergeistigten Christus mischen sich die Lichter dieser Welt mit den Sonnen eines anderen Lebens. Das blaue Firmament ist durchbrochen und in goldener Herrlichkeit gewölbt wie eine unendliche Kuppel. Auf der einsamen Höhe des Delberges nur die in Anbetung versammelte Christengemeinde. Ein leises Rauschen des Windes in den Blättern der Bäume, ein Summen von Bienen, Lärchengesang und darüber oder dahinter aus ewigen Fernen der Klang himmlischer Glocken, die verhaltenen Akkorde entzündender Lieder. Balsam und Weihrauch der Erde duften hinein in die traurigen Rosen, die unvertrockneten des Paradieses. Es ist sonnenhell und klar, warm und wohligh und doch kühl und erfrischend, als rauschten silberne Brunnen über golddurchsehtes Gestein unter königlichen Palmen. Eine übernatürliche, sanft auslösende Ruhe hat die Seelen umfungen, die begnadet wurden, Christi Himmelfahrt zu schauen, und doch mag es ihnen gewesen sein, als drängten sich hinter einem schleierhaften Vorhang die Myriaden seliger Geister. In außergewöhnlicher Klarheit blauten die Berge Judäas, aber es schien, als türmten sich darüber in unsagbarer Größe und stolzer Majestät die Firmament des heiligen Berges. — Himmelfahrt Christi! „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ Auch die Apostel durften nur ahnen, schauen in weiter, weiter Ferne das gelobte Land des ewigen Friedens. Nur soviel durften sie schmecken von diesem göttlichen Trank, um getrost und freudigen Mutes zu gehen „bis an die Grenzen der Erde“. Es war ein Lichtschein in ihre Augen gefallen und ein Ton in ihre Seelen, der — unvergänglich, unvergänglich — mit ihnen ging, der aus ihrem Innern leuchtete, wenn sie ständen auf dem Markte des Lebens, der aus ihren Worten klang, so oft sie redeten und kündeten das Evangelium der Liebe Gottes.

Sehet die Himmelfahrt Christi! Sehet die Wohnung des Allerhöchsten! „Wer ist wie der Herr unser Gott, der in der Höhe wohnt?“ Unverkündbar muß das Seelenaugen des Christen auf diesen leuchtenden Sonnenuntergang gerichtet sein. Mit allen Farben sollen wir uns den Hingang Jesu ausmalen und glauben und hoffen, singen und jubeln: das ist auch mein Anteil, mein Ende, richtiger: mein Anfang ohne Ende.

Nicht brauchen die Christen unserer Tage, Trost und reine Freude. Sie müssen ihre Trümpfe auspielen, ihre weißen Fahnen entfalten, ihr hellen Herzen entzünden. Der Delberg ist die Stätte der Todesangst, aber auch der Verkündung. So heilsam und notwendig die Betrachtung des Leidens, so segensvoll ist die Erinnerung an die Glorie Christi. Das Rosenkranzgebet des katholischen Volkes hat zwischen den Perlen des Leidens: Freude und Glorie. Ein deutlicher Hinweis, daß die Christenseele des Lichtes bedarf und der Seligkeit der Seelen. Nicht gegen die kalte, kalte Friedhofsmauer muß der Blick fallen, er muß sich heben und eintauchen in die Sonnenglut der Himmelfahrt. Ihre Strahlen müssen unsere Kreuzwege verkären, ihre Melodien müssen unsere Saiten überklingen. Wie ein lichter Engel, wie ein goldener Wegweiser, wie ausgebreitete Vaterarme, wie Gloden der Heimat und Verge des Friedens, so muß die Himmelfahrt Christi vor uns liegen — ein gelobtes, fest versprochenes Land, ein wiedergefundenes Paradies, von unserem Leben getrennt durch die schwarzen Strabgitter, die aber umrankt sind von den glühenden Rosen einer großen, ewigen Hoffnung.

Also steht es geschrieben im heiligen Evangelium: „Und es geschah, während er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr auf in den Himmel.“ Immer noch und immer wieder hebt Christi Himmelfahrt segnend die Hände auf. Eine himmlische Sonne, die ihre Strahlen wirft „bis an die Grenzen der Erde“. Die Himmelfahrt Christi steht hinter jedem Worte des Evangeliums. Zwischen den beiden

Herzen: Auferstehung und Himmelfahrt liegt das heilige Buch. Aber am Feste selber, wo die christliche Gemeinde, die sich ausgebreitet hat über die ganze Welt, im Geiste auf dem Delberge versammelt ist, da flammte das geheimnisvolle Licht der Himmelfahrt besonders hoch und feierlich auf, da klang der ewige Gedanke und das trostreiche Vorbild aus wie der Schlusssatz einer mächtigen Symphonie, das Amen aus der frohen Botschaft der Erlösung, das „Gloria in excelsis“.

„Und sie beteten ihn an und kehrten nach Jerusalem zurück mit großer Freude.“ So berichtet der heilige Evangelist Lukas. Anbetung und Freude! „Bis an die Grenzen der Erde!“ Die ganze Christenheit eine Harfe, ein jubelndes Lied! „Singe dem Herrn, der über den Himmel des Himmels hinaufführt den Ausgang. Alleluja.“ Wir loben dich, wir preisen dich, wir beten dich an. Das ist unser „Credo“, unser Gottesdienst auf dem Delberge, und dann zurück nach Jerusalem mit großer Freude. S.

## Enttäuschte Hoffnungen

Wie freigebig ist doch die liberale Presse in der Anteilung von Vorschulvorbeeren an den neuen preussischen Minister des Innern v. Loebell gewesen. In allen Tonarten konnte man es lesen, daß mit dem neuen Mann aus der Zeit des Wilhelms eine neue politische Ära in Preußen beginne und der Geist des Blockflüsters Fürsten Bülow neu auferleben werde. Die Antwort auf die überalren Freuden ausbrüche war in der Presse der Rechtsparteien der Anspruch eines gelinden Mißtrauens vor dem neuen Minister, und in der Zentrumspresse legte man sich in der Beurteilung desselben größte Zurückhaltung auf, da es im allgemeinen nicht Gepflogenheit der Zentrumsparthei ist, kommenden Leuten von vornherein mit Mißtrauen oder auch mit Lobpreisungen zu begnügen. Wie voreilig und unklug der liberale Uebereifer in der Feier der Person und der Absichten des Herrn v. Loebell gewesen ist, hat gleich das erste Auftreten des neuen Ministers im preussischen Abgeordnetenhaus gezeigt und man versteht die Enttäuschung im liberalen Lager, die in dem Bedauern zum Ausdruck kam, daß Herr v. Loebell leider nicht der erleuchtete Staatsmann sei, wie man ihn sich gewünscht hatte. Fortschrittler und Nationalliberale suchten beieinander Trost über die Enttäuschungen, die Herr v. Loebell ihren Wahlreformhoffnungen bereitet, und die Sozialdemokraten gerieten völlig aus dem Gleichgewicht ob der Erkenntnis, daß der Nachfolger des Herrn von Dallwitz diesem in seiner Abneigung gegen die Sozialdemokratie kaum nachstehen wird. Die Erklärung, daß der neue Minister gleich bei seinem ersten Auftreten im Parlament in der Frage der Wahlrechtsreform abgelehnt hat, verdient jedoch allgemeine Beachtung, da sie doch mehr enthält, als eine glatte Abfage an alle Wahlreformwünsche. Es mag in Preußen allerdings als etwas Selbstverständliches angesehen werden, daß ein Ministerwechsel keinen Kurswechsel bedeutet, und doch kann man der Ansicht sein, daß gewisse Strömungen bei einem Minister mehr Verständnis und Förderung finden, als sein Vorgänger aufzuweisen willens war. Und den Anschein wird man aus den Worten des Ministers doch gewinnen können, daß er bei aller energischen Ablehnung jeder Demokratisierung des preussischen Wahlrechtes doch geneigt zu sein scheint, einen neuen Versuch zur Reform des Wahlrechtes zu machen. Er erblickt als Ziel dieser Wahlreform eine gerechte Abstufung des Gewichtes der Wahlstimmen, um dem Mittelstande, den Gewerbetreibenden, den Handwerkern, Bürgern und Bauern einen berechtigten Einfluß bei den Wahlen zu sichern. Es will uns scheinen, als ob es wohl möglich und angängig sei, auf den Boden eines solchen Wahlreformplanes zu treten. Wie die Verhältnisse heute in Preußen liegen, läßt sich ein freieitliches Wahlrecht, ähnlich dem Reichstagswahlrecht, in Preußen nicht schaffen; ein allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht ist heute noch in Preußen eine Utopie und darum kann es nur Aufgabe des besonnenen und zielbewußten Politikers sein, Reformen anzustreben, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchführbar sind. Es ließe sich im preussischen Abgeordnetenhaus wohl eine Mehrheit für ein direktes und für ein geheimes Wahlrecht finden, aber niemand weiß zu sagen, was anstelle des abgestuften Wahlrechtes gesetzt werden soll, damit auch hierfür sich eine Mehrheit fände. Jeder Schritt vorwärts, der eine Ab-

schwächung des plutokratischen Charakters des preussischen Wahlrechtes bedeutete, ist darum als eine dankenswerte Reform zu begrüßen. Wenn es darum gelingen sollte, eine Besserung des Wahlrechtes herbeizuführen, die dem Mittelstand, der in den letzten Jahrzehnten unter den schwierigsten und ungünstigsten Verhältnissen um seine Existenz gekämpft und sich behauptet hat, zugute käme, wäre jedenfalls eine Reform geschaffen, die auch in den Kreisen, die nicht zum Mittelstand gezählt werden, als achtenswerter Erfolg auf dem Wege zu einer allseitig befriedigenden Reform des preussischen Wahlrechtes betrachtet werden könnte. Eine Reform zugunsten des Mittelstandes wäre auch aus dem Grunde besonders erwünscht und auch belangreich, als gerade das Abgeordnetenhaus sich mit den Fragen des Mittelstandes in hervorragender Weise befaßt, wie der Reichstag vor allem die Fragen der Arbeiterschutzgesetzgebung zu regeln hat.

## Sächsischer Landtag

Dresden, den 19. Mai 1914

### Erste Kammer.

Auch die Erste Kammer trat heute vormittag 11 Uhr in Gegenwart der Herren Staatsminister zu ihrer 48. (Schluß)-Sitzung zusammen.

Graf zur Lippe referierte zunächst über Titel 4a des Kapitels 21 des ordentlichen Staatshaushaltsplans für 1915 betr. Zuwachsteuer. Er beantragte, die Kammer wolle in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer beschließen, die Einkünfte bei Titel 4a des Kapitels 21 von 1.200.000 Mark auf 750.000 Mark abzumindern, den abgeminderten Betrag zu bewilligen und in der Gegenstandsspalte das Wort „Zuwachsteuer“ mit den Worten „Anteil des Staates an der Zuwachsteuer für die Veranlagung und Erhebung aus den bis mit 31. Dezember 1914 eintretenden Fällen der Steuerpflicht“ zu vertauschen.

Die Kammer stimmte dem Antrage einstimmig und ohne Debatte zu.

Daran schlossen sich Mitteilungen und Beschlüsse über die Ergebnisse des Vereinigungsverfahrens, die sich mit den gleichen Mitteilungen in der Zweiten Kammer decken.

Nach dem Vortrag der Ständischen Schrift über das königliche Dekret Nr. 2 betr. den Staatshaushaltsplan und das Finanzgesetz auf die Jahre 1914/15 und dem Vortrage des Allerhöchsten Akzeptationsdekrets, hielt

Präsident Dr. Graf v. Helldorf v. Schönbach

folgende Schlussrede:

Wir sind am Schlusse der Tagesordnung angelangt und unsere parlamentarische Tätigkeit ist für dieses Jahr beendet. Mit geteilten Gefühlen blicken wir auf dieselben zurück. Mit Befriedigung insofern, als es gelungen ist, dank dem unermüdblichen Fleiße unserer Deputationen und der Unverdroffenheit der Berichterstatter den größten Vorstoß, mit denen wir in den letzten Wochen geradezu überschwemmt worden sind, zu bewilligen. Mit Betrübniß, insofern wir uns sagen müssen, daß die geschäftliche Bedrängnis, in die wir verwickelt worden sind, der Würde des Hauses kaum mehr entsprach. Wenn die wichtigsten Aufträge einer ganzen Landtagsperiode in wenigen Wochen bearbeitet werden sollen, ist es nicht möglich, allen Erwartungen zu entsprechen. Der aufrichtige Wunsch, möglichst alles fertig zu bringen, was in den letzten Tagen herüberkam, fand seine Grenzen in der Gewissenhaftigkeit und dem Verantwortungsgesühl aller Mitglieder des Hauses. (Sehr richtig!)

Daß dem rasenden Tempo der letzten Tage u. a. auch das Pfarrbefolgungsgesetz zum Opfer gefallen ist, betrübt uns um so mehr, als wir dadurch einem großen Teile der von uns hochgeschätzten Geistlichen des Landes eine Enttäuschung bereitet haben, die wahrscheinlich vermieden worden wäre, wenn die Ausfertigung der Beschlusfassung über die Gesetzesvorlage einige Wochen oder Monate früher hätte erfolgen können. Eine Verschiebung wäre dann nicht aussichtslos gewesen. Auch für unsere trefflichen Bureaubeamten und Mitarbeiter im weitesten Sinne waren die Anforderungen der letzten Tage fast übermenschlich und ohne Opfer der Radikale wären sie nicht zu bewältigen gewesen. Er danke ihnen auch von dieser Stelle für die vorbildliche Arbeitsfreudigkeit, die bis zum letzten Augenblicke nicht nachgelassen habe.

In Namen des Hauses danke er auch der Regierung für das verständnisvolle und wohlwollende Entgegenkommen, dessen wir uns bei jeder Gelegenheit erfreuen durften. Er danke auch für das Vertrauen, das ihm seine Aufgabe in jeder Weise erleichtert habe. Mit aufrichtigem Bedauern habe er vernommen, daß der Vorsitzende des Gesamtministeriums, Herr Kriegsminister Generaloberst Freiberger v. Hausen, den Posten niederzulegen gedenkt, den er so viele Jahre mit den größten Ehren und Anerkennung erfolgreich bekleidet habe. Die Kammer fühle sich berechtigt und verpflichtet, auch ihrerseits dem Herrn Kriegsminister für die